

J 00 hr

N M. 5. 1325

00,
da angegeb.

8

2229.

F. A. L. Maxß
1833

25
Gedächtniß

des am 20. Nov. 1781. im 93. Jahre zu
seiner Ruhe eingegangenen

Herrn

Christian Heinrich
Saltmeyer,

gewesenen Kirchen- und Schulen-Inspectors, auch Ober-
predigers zu St. Martini in Gröningen,

gestiftet

in einer Predigt

am I. S. nach Epiphan. zu Gröningen gehalten

von

Herrn Christian Ludewig Schäffer,
Königl. Preuß. Consistorialrath und Oberprediger zu
St. Martini in Halberstadt.

Zum Druck befördert

von

des Seligen sämtlichen Kindern.

Halberstadt, gedruckt bey J. Fr. Dellus, 1782.

Christliche

in dem Jahr 1781. von dem
Herrn Superintendenten

Dr.

Christliche

Lehrer

in dem Jahr 1781. von dem
Herrn Superintendenten

Dr.

Christliche

in dem Jahr 1781. von dem
Herrn Superintendenten

Dr.

Christliche

in dem Jahr 1781. von dem
Herrn Superintendenten

Dr.

Christliche

in dem Jahr 1781. von dem
Herrn Superintendenten





Mein Gott! Dein bin ich, dein in Ewigkeit; mich soll
das Grab nicht schrecken. Ich ruh; nach kurzer Zwi-
schenzeit wirst du mich auferwecken. Dann will ich
dir, o Gottes: Sohn, du Menschenfreund, vor dei-
nem Thron mit Freudenthränen danken. Amen.

Die Veranlassung, die ich habe, heute
vor euch, meine Freunde, aufzutre-
ten, ist euch allen bekannt. Es hat Gott
gefallen, einen alten verdienstvollen Knecht
von der Arbeit in seinem Weinberg abzu-
rufen, und ihm den Lohn zu geben. Es ist
der Hochehrwürdige Herr Christian Hein-
rich Saltmeyer, Kirchen- und Schulens-
Inspector, Ober- Prediger bey hiesiger
Kirche und Senior des ganzen Ministerii
in dieser Provinz; -- Euer Lehrer, aus dessen
Munde ihr so oft Lehren Gottes gehöret
habt; -- Euer Vater, dessen liebevolle



mit Ernst durchwebte Ermahnungen, so wie sein christliches Benspiel, euch den geraden Weg zur wahren Glückseligkeit zeigten. Ist es nach Pauli Ausspruch Ebr. 13, 7. Pflicht, an seine Lehrer zu gedenken, die das Wort Gottes verkündiget haben, ihr Ende anzuschauen, und ihrem Glauben nachzufolgen: so wird diese Verbindlichkeit für euch dadurch desto stärker, daß ihr mehrtheils alle den Wohlseligen von Kindheit an als euren Lehrer gekannt, seinen sechs und funfzigjährigen behutsamen und lehrenden Wandel unter euch gesehen, und ihn wirklich geliebt und hochgeschätzt habt. Der Zweck meiner gegenwärtigen Rede ist, das Gedächtniß dieses verewigten Lehrers unter euch zu erneuern, und euch dadurch erbaulich zu machen. Und wie viel gewinnt ein Christ nicht schon, wenn er sich mit dem Tode, ehe er stirbt, bekannt macht; und wie kann er dies besser thun, als wenn er das lehrreiche Ende des Gerechten oft und ernsthaft bedenkt! -- Nichts bleibt doch immer für Sterbliche bedenklicher, und in Absicht

sicht der Folgen wichtiger als Tod und Grab. Wir mögen uns auch noch so sehr gegen die Schrecken des Todes durch Betrachtung der allgemeinen Unvermeidlichkeit desselben unempfindlich zu machen suchen: so werden wir die natürliche Furcht davor doch nicht ganz ausrotten. Sie wird, wenn sie auch bisweilen unterdrückt ist, in ernsthaften von dem Geräusch der Welt entfernten Stunden, die uns an Grab und Verwesung erinnern, doch immer in unangenehmen Empfindungen wieder aufsteigen, und die große Wahrheit bestätigen: Daß Gott den Tod nicht gemacht, sondern daß er eine Folge der Sünde sey.

So finster indes die Gegend um das Grab ist: so helle wird unserm Glauben das Land jenseit demselben, durch die Versicherungen der heil. Schrift, darinn sie uns so gewiß und so nachdrücklich die Wahrheit bestätigt, die Jesaias 26, 19. seinem Volke predigte: Deine Todten werden leben. Nicht nur unser Geist ist zu einem ewigen



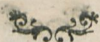
Bleiben bestimmt, und geht nach der Trennung vom Leibe zu GOTT, der ihn gegeben hat; Auch in der Asche des Grabes keimet ein Saame für die Ewigkeit, auch der sterbliche Leib wird dereinst verschönert nachfolgen. Diese erfreuliche und festgegründete Hofnung bleibt der Christen größter und bester Trost wider alle Schrecken des Todes und des Grabes. GOTT bevestige sie in euren Herzen, damit sie euch allen die Seelenruhe und Freudigkeit am Rande eures Lebens gewähre, die euer selig verewigter Lehrer genos, da er sich in seinen letzten Stunden mit den Worten unsers Textes, 2 Cor. 5, 1 = 5. beschäftigte:

Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOTT erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unsrerer Behausung, die vom Himmel ist: Und uns verlangt, daß wir damit über-

Fleis

Fleidet werden: so doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret: Sintemal wir wolten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der aber uns zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat.

Wer so gelassen von seinem Tode reden kann, der muß ihn wohl von einer ganz andern Seite ansehen, als der größte Haufe der Lebendigen, und einen recht vortheilhaften Begriff davon haben, da sonst jeder Sterbliche den Tod und sein Gefolge fürchtet, und davor ängstlich zurücke bebt. Was machte aber Paulum so getroßt, — was löste ihm sogar ein Verlangen, von dieser Welt zu scheiden, ein? Die Hofnung einer seligen Unsterblichkeit, davon er im Texte mit solcher Gewisheit redet, daß ihm Trübsal, Bande, ja der schmähhchste Tod selbst,



leicht würde. Wir wissen aber, -- daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, -- das ewig ist, im Himmel. --

Die trostvolle Hofnung der Christen auf eine selige Unsterblichkeit, wird den Inhalt der gegenwärtigen Betrachtung ausmachen. Ich werde zuerst die Gründe anführen, worauf diese Hofnung beruhet, und hernach zeigen, wie trostvoll sie am Rande dieses Lebens sey.

Wenn der Vater der Barmherzigkeit meinen Vortrag mit dem Segen schmückt, daß in euren Herzen eine lebendige Ueberzeugung hiervon entsteht: so ist der Zweck erreicht, den ich mir dabey wünsche.

Die Hofnung bestehet in der freudigen Erwartung eines uns bevorstehenden Guts. Wenn dieses keine eingebildete, leere und kindische, sondern vernünftige Hofnung seyn soll: so muß das Gute, so wir erwarten, ein wirkliches Gut seyn, es muß einen nahen, starken Einfluß auf unsre Wohlfarth haben,



haben, und wir müssen uns selbst von den Gründen Rechenschaft geben können, warum wir mit lebendiger Ueberzeugung es als uns gewiß bevorstehend so zuverlässig und freudig erwarten. Worauf gründet sich also diese trostvolle christliche Hoffnung? Ein obwohl schwacher Strahl derselben schimmerte schon einem klugen Heidenthum ins Herz. --- Einige ihrer Weisen geben es in ihren Schriften nicht undeutlich zu verstehen, daß ihnen ein Leben nach dem Tode sehr wahrscheinlich sey, (*) und sie haben davon solche schöne und erhabene Vorstellungen, daß sie dies Leben, in Vergleichung mit dem künftigen, einen Tod nennen, und behaupten, der Mensch fange eigentlich erst an zu leben, wenn er die Bande des Leibes als ein Gefängniß verlassen habe. Ob ihnen nun zwar noch immer Zweifel dabey

A 5

un

(*) Cicero in Somn. Scipionis Cap. III. Immo vero ii vivant, qui ex corporum vinculis, tanquam e carcere evolaverunt: vestra vero, quæ dicitur vita, mors est.



unauflöslich blieben: so war ihnen doch der Gedanke an ein künftiges Leben so lieb, so beruhigend, daß sie ihn keinesweges fahren ließen, sondern in den härtesten Widerwärtigkeiten als ihren besten Trost nutzten, und sichs immer vorsagten: Daß die Natur ihnen dies Leben nur zur Herberge, nicht aber zur beständigen Wohnung gegeben habe (*).

Die Vernunft findet im Menschen selbst, in den sichtbaren Werken Gottes auffer ihm, und in der wunderbaren, doch gerechten Regierung Gottes Gründe und Anlaß genug, ein künftiges Leben zu erwarten. Die so herrlich mit Verstand und freyem Willen gezierte, und durch Erkenntniß Gottes so veredelte Seele des Menschen sollte kein besser Schicksal zu erwarten haben, als die Seelen der unvernünftigen Thiere?

(*) Cicero de Senectute Cap. XXIII. Ex vita ita discedo, tanquam hospitio, non tanquam ex domo: commorandi enim natura diversorium nobis, non habitandi dedit.

Thiere? -- Das läßt sich nicht denken. -- Sollte die in sie vom Schöpfer selbst gelegte gewaltige Sehnsucht nach Ruhe und Unsterblichkeit ganz vergeblich seyn, und niemals gestillt werden, da auch der älteste Greis hier keinen Ruhepunct und Befriedigung seiner Wünsche finden kann? -- Es dauern so viele leblose Geschöpfe Jahrtausende hindurch, und ein vernünftiger Geist, so ein deutlicher Zeuge der Weisheit, Macht und Güte Gottes sollte nicht einer weit längern Dauer würdig und fähig seyn? -- Und wer findet denn etwas Befremdendes darinn, daß unser verwesener Leib verschönert aus dem Grabe auferstehen soll? -- Wie viele ähnliche Beispiele stellet uns die Natur vor Augen! Wenn das Weizenkorn erstirbt, so bringt es viele Früchte. -- Aus erstorbenem Saamen wächst die schönste Blume hervor, die das Auge zur Bewunderung auf sich zieht. -- Die schlechte Raupe bauet sich selbst ihr Grab, um zu sterben, und daraus als ein schöner Schmetterling zu seiner Zeit wieder hervor zu kommen.

Wäre



Wäre kein künftiges Leben, so würde Gott in Regierung der Welt sich selbst widersprechen, so würde das Laster Tugend seyn; so könnte der Selbstmörder alle verdiente Strafe vereiteln, und sich über Gott erheben; so würden wir mit Assaph stracheln, und bey den göttlichen Eigenschaften, besonders seiner Güte und Gerechtigkeit, nichts mehr denken können. Jedoch sieht die Vernunft nur die Morgenröthe von dem heitern Tage, der auf die Nacht des Todes folgen wird; die göttliche nähere Offenbarung aber verbreitet über das Land der Todten das hellste Licht. Sie redet davon so deutlich, so nachdrücklich, daß demjenigen, der diesem Worte der Wahrheit glaubt, kein Zweifel übrig bleibt, und er aus Ueberzeugung in die Worte Pauli mit einstimmigen kann: B. I. Wir wissen, wenn unser irdisch Haus zerbrochen wird, daß wir einen: &c.

Schön dem Volke Israel, das der Herr
Zebaoth, vor allen Völkern der Erde, zum
Bey



Beyspiel seiner Barmherzigkeit machte, gab er die stärksten Versicherungen davon. Er nannte sich den GOTT ihrer verstorbenen Väter, des Abrahams, Isaacs und Jacobs, und er ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOTT. Er sagt, daß seine Todten, die in den Gräbern ruhen, wieder auferstehn sollen am Ende der Tage. -- Und damit sie an dieser trostvollen Wahrheit um so weniger zweifeln möchten, stellte er ihnen zwey Beyspiele vor Augen. Er nahm in den Zeiten vor dem Gesetz einen frommen Henoeh, und unter dem Gesetz einen gottesfürchtigen Elias lebendig gen Himmel, um sein Volk recht sichtbar zu überzeugen, daß nach diesem Leben ein ander Leben, und für die Redlichen und Frommen Wohnungen der Glückseligkeit wären.

Und wie herrlich bestätigt unser göttlicher Erlöser die Hofnung auf eine selige Unsterblichkeit! -- Seine ganze Lehre und sein eigenes Verhalten hat das künftige Leben zum eigentlichen Gesichtspunct, worauf
er



er seine Bekenner hinweist, woraus er die stärksten Bewegungsgründe zur Tugend und zum geduldigen Verhalten im Leiden herleitet: Denn er verspricht seinen treuen Nachfolgern nie irdische Freuden und Güter, vielmehr sagt ers ihnen grade heraus: In der Welt habt ihr Angst. -- Dabey ruft er aber Leidenden den Trost zu: Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Was ist deutlicher, als wenn er spricht: Joh. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Menschen-Sohns hören: Und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Er redet davon, als von einer Sache, die er nicht zu beweisen nöthig fand, als von einer theils bekanten, theils zugestandenen Sache, als von einer Sache, die man um seines Wortes willen zu glauben verpflichtet ist, weil er der größte Prophet, der von Gott gekommen, ja Gottes Sohn ist, der alle

alle Dinge weiß, auch die zum Weltgericht gehören, das er selbst halten wird. Gewiß, nichts als ein entschlossener Unglaube konnte bey seinen Zeitgenossen, welche die Todten wandeln sahen, die sein Mund zum Leben rief, der Ueberzeugung entgegen stehen, da er durch viele Beyspiele solcher Lebendigen machten sonnenklar bewieß, theils daß, nach dem Tode des Leibes, die Seele ihr Leben fortsetze, theils, daß er auch Macht besäße, die Leiber, welche die Verwesung schon ergriffen, wie Lazari, seines Freundes, zum neuen Leben umzuschaffen.

Nehmet hierzu, daß Iesus selbst am dritten Tage aus dem Grabe auferstand, und ein Herold und unwidersprechlicher Zeuge einer seligen Unsterblichkeit wurde. Er stand auf als das Haupt seiner Gemeinde, und gab seinen Gliedern die gewisse Versicherung, daß sie dereinst ihm folgen, bey ihm ewig seyn, und seine Herrlichkeit sehen sollten.

Urtheilet selbst, geliebten Freunde, ob die Hoffnung, welche auf solchen Gründen beru-



beruhet, eine leere, eine eingebildete Hoffnung sey. — Paulus und alle Apostel gründen darauf ihren Glauben: Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel. — Sie trösten sich damit in den größten Trübsalen: Wir wissen, sind völlig gewiß, so unser irdisch Haus ic.

Der Apostel redet hier, nach der in der Schrift gewöhnlichen Lehrart, mit uns sinnlichen Menschen durch sinnliche Bilder, wenn er uns die höhern geistigen Güter der Ewigkeit beschreiben will, denn wir würden sonst gar keinen Begriff davon bekommen können, da wir die Sprache der Geisterwelt nicht verstehen, und uns, so lange wir im Leibe wallen, von allem sinnlichen Vorstellungen zu machen gewohnt sind. Daher schildert Paulus das künftige Leben und die uns bevorstehende Glückseligkeit unter dem Bilde eines Hauses, das ewig im Himmel ist, ab. Er stellt es als ein ewig daurendes wahres Leben vor, dagegen das gegenwärtige nur als ein Aufenthalt in einer



Todten, durch Kraft des heiligen Geistes, der wichtigste Beweisgrund der Unsterblichkeit ist: so ist auch der Geist des, der Jesum von den Todten auferweckt hat, der in den Gläubigen wohnet, und ihrem Geist das Zeugniß giebt, daß sie Gottes Kinder sind, das Pfand und Siegel ihrer gewiß bevorstehenden Auferstehung zu einem unvergänglichen Leben, zu einer vollkommenen Glückseligkeit. Dies wird dann die Vollendung der Erlösung Jesu seyn, wenn der letzte Feind der Tod aufgehoben wird. Diese Hoffnung macht Gläubigen Jesu Muth und Freudigkeit, durch alle Hindernisse hindurch zu dringen, und mit verdoppelten Schritten dem Hause der Ewigkeit entgegen zu eilen. Mit dieser Hoffnung trösten sie sich bey den Gräbern ihrer Brüder, und sie ist ihnen

die einzige Quelle der Ruhe und Freudigkeit am Rande ihres Lebens.

Tod und Grab bleiben doch allemahl der menschlichen Natur fürchterliche Auftritte.

tritte. Je näher wir mit bedachtsamen Gemütthe dem Sarge unserer Todten treten, je länger wir dem Zustand derselben im Grabe nachdenken, desto schwerer fällt uns diese Veränderung aufs Herz. Es ist zwar der Stachel des Todes, wie ihn Paulus nennt, welcher dem Menschen eigentlich schädlich ist, die Sünde, durch Christi Tod zerbrochen und gelöscht; der gläubige Christ nimmt auch daran gewissen Antheil, und befindet sich durch eine kluge Zubereitung auf sein Ende, in der Verfassung, daß er im Tode nichts zu fürchten hat, da er durch die Gnade seines Erlösers versichert ist, daß er ihn keiner schrecklichen, sondern einer wonnevollen Ewigkeit überliefert: Dem ohnerachtet wird er nicht ganz gleichgültig seyn, wenn er ernsthaft daran denkt, und die ofnen Pforten der Ewigkeit in der Nähe sieht. Es finden sich noch immer Umstände, die ihn, sofern er Mensch ist und bleibt, nicht ganz unempfindlich seyn lassen. Die Entfernung aus einem Lande, das uns so bekannt ist, daran wir uns so sehr ge-

wöhnt

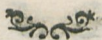
B 2

wöhnt



wohnt haben; die Trennung von denen, die uns so nahe am Herzen liegen; der Ausgang aus der Hütte des Leibes, die unser Geist so lange bewohnt hat, -- und dann die Verweisung seinen Vater, und die Wirmer seine Brüder und Schwestern nennen müssen, Hiob 17, 14. Wie schwer wird uns dies alles! -- Wie hebt die menschliche Natur davor zurück!

Dies erfuhr auch ein so hoch begnadigter Paulus; daher sagt er B. 2. Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, -- und uns verlanget damit überkleidet zu werden; denn B. 4. so lange wir in dieser Hütten sind, sehnen wir uns, denn wir sind beschweret mit mancherley Trübsal und Leiden dieses Lebens, in deß wollten wir doch lieber nicht entkleidet werden, d. i. wenn es Gdt gefällig, so wünschten wir lieber, diesen sterblichen Leib nicht ganz abzulegen, oder davon durch den Tod entkleidet zu werden, sondern daß wir sogleich mit Unsterblichkeit möchten angethan



gethan und überkleidet werden, ohne daß wir den Tod schmecken, wie diejenigen, die des HErrn Tag noch lebendig antreffen wird, deren sterbliche und verwesliche Leiber in geistliche und unverwesliche, ohne Tod, verwandelt werden sollen. Doch wuste Paulus wohl, daß seine Seele nach ihrem Abschied aus dem Leibe, B. 3. auch in der Zwischenzeit, bis zum Tage der Auferstehung, nicht verlassen seyn, nicht bloß werde erfunden, sondern ehe noch der Leib mit ihr wieder vereiniget wird, mit dem Schmucke der himmlischen Herrlichkeit angethan, in die Wohnungen des Friedens eingehen werde.

Diese Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit ist für den Christen die ruhige Quelle, woraus Trost, Ruhe und Freudigkeit am Rande seines Lebens herfließen. Nicht mehr zu seyn --- Welch ein unedler und erniedrigender Gedanke für einen zur unendlichen Dauer bestimmten Geist, --- eben so niederschlagend, als der Gedanke, zu ei-



ner beständigen Unglückseligkeit ewig fort-
 leben für ihn schrecklich ist. --- Aber ewig
 und unsterblich seyn --- Welch ein den Geist
 erhebender und tröstender Gedanke! Ich
 höre, wenn die Hütte meines Leibes zer-
 fällt, nicht auf zu leben; ich höre eigent-
 lich auf zu sterben. --- Ich soll ununter-
 brochen fortleben, ununterbrochen und weit
 schneller, als hier, wachsen an Erkenntniß,
 Weisheit und Gnade, Gott zu lieben, zu
 loben, und mich seiner ganz und ohne Hin-
 derniß zu erfreuen! --- Welche Wonne!
 Gott und seine ganze Schöpfung ist dann
 meine Schule, die nirgend Grenzen hat. --
 In einem Blick an seinem Throne lerne ich
 mehr, als aus allen Büchern sterblicher
 Menschen.

Was bleibt uns denn auffer dieser er-
 freulichen Hofnung auf unserm Sterbebete
 te vor Beruhigung übrig, wenn wir in
 Schmerzen und Ohnmacht da liegen, wenn
 nichts in der sichtbaren Welt uns mehr er-
 quicken kann; wenn unsre Augen dunkel
 wer,

werden, und unser Herz langsam schlägt; wenn unsere Freunde weinend zurück treten, und uns an den Ufern des Jordans, der Zeit und Ewigkeit scheidet, verlassen? Nichts, als eine frohe Aussicht in das Vaterland jenseit dem Grabe, und die gewisse Hofnung auf eine selige Unsterblichkeit: Diese kann unser Herz stärken, und mit einem süßen Vorschmack jener Freude erfüllen. Wir wissen, unsere Seele ist unsterblich, und geht nach der Trennung vom Leibe zu Gott, ihrem Schöpfer. -- Wir wissen auch, die sterbliche Hütte wird nach einer kurzen Todesnacht unverweslich hervorgehen, und unsterblich dann seyn. -- Aus diesem Gesichtspunkt sieht der Christ das Grab, so finster es auch an sich ist, als ein Ruhebette an, darinn er dem Tage der Auferstehung entgegen schläft, an welchem die mütterliche Erde die ihr anvertrauten Kinder getreulich zur Unsterblichkeit zurück liefern wird. Bey solcher lebendigen Ueberzeugung kann der Gerechte nicht nur im Tode getrost seyn, sondern auch eine wirkliche

überwiegende Sehnsucht empfinden, auf-
 gelöst und am Ziel seiner Berufung zu seyn.
 So wie Paulus sich sehnete, und recht seuf-
 zete nach der Behausung, die im Himmel
 ist, da er die Beschwerlichkeiten fühlte, die
 ihn Centnerschwer drückten, so lange er den
 Leib des Todes an sich trug, und von der
 Herrlichkeit versichert war, die ihm bevor-
 stand. Wer konnte es Israel verdenken,
 daß es unter der Angst Egyptens seufzete,
 und sich Freyheit inniglich wünschte? Und
 wer wird sich über den Christen verwundern,
 wenn er das, was er verläßt, mit dem, so
 er gewiß erwartet, abwiegelt, und das groß-
 se Uebergewicht von den zukünftigen Güt-
 tern sieht, daß er denn gern vergißt was
 dahinten ist, und sich strecket nach dem das
 davorne ist. Dies ist ein Vorrecht des zu-
 versichtlichen Glaubens, der sich vest an sei-
 nen Erlöser und dessen Gnadenverheissun-
 gen hält. Er triumphirt, wenn der Un-
 glaube bebt, und trostlos sein Schicksal
 erwartet. --- Er sieht am Rande des Le-
 bens schon sein besseres Vaterland, wie
 Stepha-

Stephanus, der den Himmel offen, und
Jesus zur Rechten Gottes erblickte. --
Er sieht durchs finstre Grab den glänzenden
Morgen der Auferstehung hervorbrechen,
der ihm einen unaufhörlichen Tag der Won-
ne und Seligkeit bringt. Menschen von
solcher Gemüthsfassung wird der Tod ge-
wisß ein Schlaf, unter welchem Bilde die
heilige Schrift ihn zum östern vorstellt.
Lazarus, unser Freund, schläft, -- sagt der
Heiland. -- Ein vortreffliches Bild vom
Tode begnadigter Christen. Im Schlaf
ruhet nur der Körper und ist ohne Bewe-
gung, die Seele höret auf, in denselben zu
würken. -- Im Tode stirbt nicht eigent-
lich der ganze Mensch; die Seele bleibt und
setzt ihre Gedanken und Vorstellungen fort,
sie würkt nur nicht mehr in dem Leibe, und
dieser hört auf, sich zu bewegen, und zer-
fällt in Staub und Asche. Die Seele geht
ins Heiligthum zu Gott hinauf. -- Wenn
der Leib im Schlaf ausgeruhet, steht der
Mensch wieder munter und gestärkt auf;
also werden auch unsere Leiber, wenn der



letzte Feind, der Tod, samt der Verwefung, aufgehoben wird, auferstehn und verklärt zu einem bessern Leben eingehen.

Wahrlich, die Glückseligkeit ist groß, die eine lebendige Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit gewähret; sie müste gewiß, wenn sie recht erwogen würde, mehr Wichtigkeit bey den Menschen, und mehr Eindruck auf ihre Herzen haben. Der Ungläubige, sichere Sünder, der hier sein größtes Gut sucht, faßt diese Glückseligkeit nicht; denn, wenn überwiegende Liebe zur Eitelkeit und herrschende Sünden das Herz zerrißten, da können die süßesten Wahrheiten des Evangelii nicht haften, --- da herrscht Leichtsin und Gleichgültigkeit, bis am Ende bey dem für den Menschen allerwichtigsten Austritt sich Verzweiflung in ihre Stelle eindringt. Der kindliche Glaube aber, der sich fest an die Versicherungen Gottes, seines durch Christum versöhnten Vaters, hält, und daraus Bewegungsgründe hernimmt, den Forderungen des Herrn gemäß,

mäß, in Liebe und Gottseligkeit zu wandeln, ist sich der göttlichen Begnadigung bewußt, schmeckt den Frieden im Gewissen, der über alle Vernunft ist, und kann sein Haupt getrost empor heben, wenn Sünder ihre Augen niederschlagen, weil sich seine Erlösung nahet.

Ich wünsche euch allen diese selige Gemüthsfassung, und diesen bleibenden Trost in den bängsten Stunden eurer Wallfarth, und daß ihr das Andenken an euren selig verewigten Lehrer dazu nutzen möget, daß ihr den Lehren, die er euch durch mündlichen Unterricht und sein Beyspiel geprediget hat, zur Bevestigung dieser lebendigen Hofnung anwendet, --- und dies werdet ihr nur dann thun können, wenn ihr seinem Glauben nachfolget. Ich habe nicht nöthig, den Wohlseligen zu rühmen. Ihr habt ihn alle gekannt, und euer Herz wird der Tugend das ihr gebührende Lob nicht versagen. --- Ihr wißt, wie vest sein Glaube in allen Fällen sich an seinen Erlöser hielt,

hielt, wie gern er mit allen Schickungen seines Gottes zufrieden war, und ihm vertraute, wie gelassen er in den Prüfungen seinen Willen dem guten und vollkommenen Gotteswillen unterordnete, und seine Vaterhand auch im Leiden kindlich küßte. -- Diese Gemüthsfassung blieb immer in dem edlen Gleichgewicht, daß ihn kein Leiden zu sehr niederschlug, und keine Freude erhob, und über die Schranken einer vernünftigen christlichen Freude hinüber führte. Seine ungeheuchelte Frömmigkeit gegen GOTT, zeigte sich in dem redlichen Verhalten gegen jedermann, so, daß man mit allem Recht die Beschreibung von ihm machen kann: Er war ein Israelite, darinn kein Falsch war. Wie schätzbar wurde jedem, der ihn näher kannte, seine Demuth bey einer wirklich vorzüglichen Gelehrsamkeit, die ihn vielen seiner Amtsbrüder ehrwürdig machte, ihn aber nie über sie erhob. -- Entfernt von aller eitlen Ruhmsucht, einer bey Gelehrten sehr gewöhnlichen Schwachheit, suchte er alles Lob, das ihm andere,
und

und vorzüglich der große hallische Baumgarten, sein gewesener Schüler, öffentlich gaben, mit aller Bescheidenheit von sich abzulehnen. So denkt nur der Christ, der das in der That ist, was sein Name in sich schließt. Sein einziger Ruhm war, seinem Gott zu gefallen, und das ihm anvertraute Amt seinem Willen gemäß zu führen. Und dies that er wirklich, ihr seyd meine Zeugen, mit aller möglichen Treue und Sorgfalt bis in die letzten Jahre Seines hohen Alters, und lud euch noch bey großer Schwachheit zur Seligkeit ein, die sein Herz im Glauben schmeckte, und ihn in den letzten Stunden seines Lebens so getrost machte, daß er sich über die ihm nahe Ewigkeit recht innig freuen konnte. Nicht lange vor seinem Abschied ließ er sich die Worte unsers Textes vorlesen, und bezeigte dabey in der größten Schwachheit sein sehnliches Verlangen, mit Wonne und Herrlichkeit jener Welt bald überkleidet zu werden, und den Herrn zu sehen, den er liebte, dem er gelebet, und dem er auch sterben wollte.

1711

Ge:



Gedenket, ihr Bürger von Gröningen,
 an euren Lehrer, an die treuen Ermahnun-
 gen, die ihr aus seinem Munde gehört,
 und folget seinem Glauben nach, damit
 euer Ende dereinst auch so trostvoll und so
 selig, als das seinige, seyn möge. --- Bit-
 tet daher Gott, euren Vater, daß er euch
 die gewisse Hofnung auf eine selige Unsterb-
 lichkeit, die so überaus trostvoll am Ran-
 de dieses Lebens ist, tief, unauslöschlich
 tief in eure Herzen präge; und das werdet
 ihr gewiß erwarten können, wenn ihr kind-
 lichen Glauben an euren anbetungswürdi-
 gen Erlöser durch thätige Liebe in seiner
 Nachfolge beweiset. Denn wird euch euer
 Herz nicht mehr verdammen, ihr werdet
 im Leiden ruhig, im Tode getrost seyn, und
 in gewisser, freudiger Erwartung einer
 durch Jesum euch bereiteten unaussprech-
 lichen Seligkeit ins ewige Vaterland hinü-
 ber gehen.

Auf alle geliebte Kinder, Kindeskinde-
 und sämtliche Verwandte des Wohlseligen
 ruhe



ruhe der Segen dieses Gerechten, und im doppelten Maasse auf dem einzigen würdigen Sohn, in dessen Hände er den Hirtenstab bey dieser Gemeinde niedergelegt hat, damit durch dessen Dienst auch diejenigen, welche der Stimme des selig verewigten Vaters nicht Gehör gegeben, auf ihre wahre Glückseligkeit aufmerksam gemacht werden, sie mit Beyseitsetzung aller irdischen Scheingüter angelegentlich zu suchen; damit aber auch rechtschaffene Bekenner und Nachfolger Jesu im Glauben, Liebe und Hofnung immer mehr gestärket und vollkommner werden mögen.

So setze denn, o erbarmender Gott!
das Gedächtniß deines vollendeten
Knechts zum beständigen bleibenden Segen
in dieser Stadt, und versiegele in
uns allen die trostvolle Hofnung auf eine
selige Unsterblichkeit, damit wir nicht
als aufs Ungewisse dem Grabe entgegen
laufen, sondern in den Schranken des
Christens

817092



Christenthums, dem Ziel, dem Kleinod,
zueilen, das uns unsere Hofnung vorhält
in Christo Iesu. Dir sey Ehre und
Preis in Ewigkeit! Amen.



Lebens-

Lebenslauf

des

seligen Herrn

**Christian Heinrich
Saltmeyer,**

wohlbestallten

Inspectors der Kirchen und Schulen

der Grüningschen Diöces,

und

56. Jahr gewesenen Oberpredigers

daßiger Gemeinde.

Ⓒ



216

Schon zu Moses Zeiten wurden 80. Jahre für das höchste Ziel des menschlichen Lebens gehalten. Ein Mann, der mit Beybehaltung seiner Geistes- und Leibeskräfte dieses Ziel noch mit zwölf Jahren übersteigt, sollte der nicht unstreitig unter die Fälle gehören, bey denen es sich der Regierer der Menschen vorbehalten hat, auf eine außerordentliche Art zu zeigen, daß das Leben der Menschen in seiner Hand stehe? Aus diesem Gesichtspunkte betrachte auch der nun vollendete Herr Inspector und Oberprediger Christian Heinrich Saltmeyer die Jahre, die ihn Gottes Vorsicht seit 1689. hatte erleben lassen. Und seine Erfahrung dieser göttlichen Güte belebte nicht nur die Dankbarkeit gegen die Allmachtshand, die ihn zu einem so hohen Alter leitete, sondern sie hielt ihn auch bis an

an sein Ende so aufrecht, daß er auch in bösen Tagen, die nicht mehr gefielen, das zuversichtliche fromme Vertrauen bewies, das er der Verheißung seines Gottes, die er sich aus Jesaia 46, 4. zueignete, schuldig war.

Im vorgedachten 1689sten Jahr am 19ten Septbr. wurde er zu Elby im Magdeburgischen geboren, wo er den ersten Segen der Religion durch die Taufe mit dem Namen empfing. Im dritten Jahre verlor er schon seinen lieben Vater, den Prediger daselbst, Herrn Friedrich Saltmeyer. Er konnte sich nicht besinnen, ihn gekannt zu haben. Aus der auf ihn gehaltenen Gedächtnispredigt, die er vor einigen Jahren durch Vorschub eines Freundes erhielt, ersah man, daß sein Großvater Herr Johann Saltmeyer noch in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Prediger in Alvensleben, und der Aeltervater, ein angesehenener Bürger und Bräuer in Regensburg, Georg Saltmeyer, gewesen, der sein Vaterland verlassen, und sich in Magdeburg

deburg niedergelassen, um nach seinem Gewissen einer vernünftigen Religion folgen zu dürfen.

Die Mutter unsers Wohlseiligen lebte nicht viel länger. Wenige Jahre nach dem Tode des Vaters vereinigte sie der Tod im Grabe, so, daß der selige Herr Inspector mit einem Bruder und zwey Schwestern unter die Vormundschaft eines redlichen Bürgers zu Wolmirstedt kam, der seiner Mütter Bruder war, und Olvenborstel hieß. Dieser gute Mann übernahm die erste Erziehung aus dem hinterlassenen wenigen Vermögen der Eltern, und konnte in den Umständen wohl schwerlich die Absicht haben, den jungen Christian Heinrich dem Studiren zu widmen. Diese Bestimmung hatte er der wohlthätigen und menschenfreundlichen Vorsorge des damaligen rechtschafnen Predigers zu Wolmirstedt, Herrn Jacob Baumgarten, zu danken, der nicht nur durch eigene, sondern auch durch die Verdienste seiner gelehrten

Herrn

Herrn Söhne, um die Kirche und Universität, berühmt geworden.

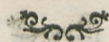
Dieser ehrwürdige Mann, den der Selige bis an seinen Tod als Wohlthäter und zweyten Vater verehrt hatte, brachte es durch seine Bekanntschaften und Ansehn in Halle dahin, daß unser Selige zuerst aufs Waisenhaus in Halle, und nachher auf zwey Jahr ins Königliche Pädagogium daselbst aufgenommen wurde, wo er das Glück hatte, die würdigsten Lehrer zu nutzen, und nachdem er hier einen guten Grund in Sprachen und Wissenschaften gelegt, 1709. die Universität daselbst mit Vortheil beziehen konnte. Hier waren die großen und berühmten Männer, deren Namen bis auf diese Zeit der Kirche ehrwürdig sind, in der theologischen und philosophischen Facultät seine Lehrer. Durch den seligen Herrn Professor Franke fand er Gelegenheit, sich in einem durch den verstorbenen großbritannischen Hofprediger, Herrn D. Ziegenhagen, errichteten Institut, darinn er einige Kandidaten zu Lehrern



rern in einer zu London anzulegenden Schule zubereiten ließ; die englische Sprache zu erlernen, worinn er es ziemlich weit gebracht hatte. Diese Anstalt gieng mit dem Tode des Herrn D. Ziegenhagen wieder unter, und der Selige, nachdem er, in den letzten Jahren seines Aufenthalts zu Halle, einige Zerrüttung seiner Gesundheit erlebt, fehrte in sein Vaterland nach Wolmirstedt zurück. Hier fand er seine Gesundheit sowohl, als seinen Wohlthäter, den Herrn J. Baumgarten, wieder. Nachdem dieser würdige Mann bald nachher zum Garnison-Prediger in Berlin berufen, und kurz darauf diese Stelle mit einem Pastorat auf dem Werder verwechselt hatte; so berief er den Seligen aus einer in Wolmirstedt gehaltenen Condition nach Berlin, und machte ihn zum Privatlehrer seiner Kinder. Hier half er die großen Anlagen der Baumgartischen Söhne, die in der Folge so berühmt geworden sind, so viel in seinen Kräften stand, unter Aufsicht und Leitung des Vaters, entwickeln, und hatte das Vergnügen

gen gehabt, daß der zu Halle als Doctor und Professor der Gottesgelahrtheit verstorbene große Siegmund Jacob Baumgarten nicht ermangelte, es öffentlich zu rühmen, daß er der Lehrart und dem Unterricht dieses seines Lehrers, den Eifer und Geschmaack an den Studien zu verdanken gehabt hätte. Durch diese öffentliche ehrenvolle Erklärung wurde des Seligen Bescheidenheit dergestalt gerührt, daß ers für seine Pflicht hielt, ihn schriftlich zu versichern: Wie ers sehr wol wüßte, daß er bey den großen Anlagen seines Schülers alle Mühe hätte anwenden müssen, sich auf dessen Unterricht recht ernstlich zu bereiten, und also selbst von ihm seine Kenntnisse zu vermehren wäre veranlaßt worden.

Durch eben die menschenfreundliche Vorsorge des Herrn Pastor Baumgartens wurde der Selige im Jahr 1720. Feldprediger des damaligen Hoehl. v. Arnimschen Infanterie-Regiments zu Magdeburg, und empfing von dem Herrn Feldprobst Gedike die Ordines.



hafter Verwaltung dieser Stelle, erhielt er, durch Vermittelung seines Chefs, den Ruf zum Ober-Pfarramt hieselbst, das er 1725. als Adjunctus antrat, und nach dem 1726. erfolgten Tode des Oberpredigers, Herrn Georg Leutfelds, ganz zu verwalten übernahm. Diesem Amte stand er mit Treue und Gewissenhaftigkeit vor, und hatte die seltene Freude, am 27. Octob. des 1775sten Jahres sein funfzigjähriges Jubiläum vor den Augen seiner Gemeinde zu feyern. Seit der Zeit hielt er dem ohngeachtet noch immer die Wochenpredigten, bis zu Michaelis 1780. wo ihn sein Gesicht zu verlassen anfieng.

Im Jahr 1738. ward ihm die Würde eines Königl. Kirchen- und Schulinspectors und die damit verbundenen Berrichtungen aufgetragen.

Auch für seine häuslichen Freuden sorgte die Hand der Vorsicht, die ihn von Jugend auf wunderbar geleitet hatte. Noch als Feldprediger verband er sich 1723. zum ersten mal mit der Fräulein Ursula Margaretha von Wildschütz, und erfuhr mit ihr

101101

4 3

ihr in der kurzen Zeit dieser ehelichen Verbindung, daß er sich in seiner Wahl nicht betrogen. Aber es gefiel der Vorsehung, daß diese ihm liebe Gattin bey der Geburt einer Tochter ihr Grab fand. Sie starb 1724. in Magdeburg, und wurde daselbst, von ihm christlich betrauret, begraben. Ihre zurück gebliebene Tochter ist es, die hernach an den Prediger zu Dankerode, Herrn Christian Gottfried Degner, verheyrathet wurde, der dem Seligen, als der erste und älteste Schwiegersohn, bis an sein Ende sehr werth war. Als er bald nach dem Tode seiner ersten Gattin hieher nach Grüningen zog, fügte es die Vorsicht, daß er mit der 2ten Tochter des damaligen Königl. Cammer-Consulenten zu Halle, Herrn Friesen, Jungfer Catharinen Margarethen Friesen, ein zweytes Band knüpfte, wo er dasjenige wiederfand, was ihm der Tod geraubt hatte. Die Hochzeit mit ihr ward in Halberstadt 1727. vollzogen, und sie war nicht nur eine zärtliche Mutter der verwaiseten Tochter, sondern machte ihn in der Folge



noch zum Vater von 7. Kindern, davon ein Sohn und eine Tochter in jungen Jahren verewigt wurden. Von den noch lebenden aber ist der Sohn dem igt vollendeten Vater, mit allergnädigst. Königl. Genehmigung und auf höchsten Befehl, in seinem Amte gefolgt, und hat ihm seit 9. Jahren sein Alter erleichtert. Drey Töchter aber haben aus der Hand ihres guten Vaters lauter geistliche christliche Männer erhalten. Diese nach den Jahren der Töchter folgende Herrn Schwieger söhne sind :

- 1) Der Herr Pastor Joh. Jacob Ger-
mar, der mit dem Seligen in einer
30 jährigen collegialischen Amtsverbin-
dung bey hiesiger Gemeinde gestanden.
- 2) Herr Friedrich Wilhelm Herrmann,
Decanus und Pastor zu Königero-
de in der Graffschaft Mansfeld, sächsi-
schen Antheils.
3. Herr Johann Christian Heinicke,
Pastor zu Appenrode in hiesigem Für-
stenthum.

Die 2te Tochter ist mit ihren guten Wil-
len

len unverehelicht geblieben, und hat sich um den verewigten Vater das Verdienst erworben, daß sie bis an seinen Tod seine getreue Pflegerin und Gefährtin war. Einige Monat vor seinem Ableben schenkte ihm die Vorsehung das Vergnügen, daß er die eheliche Verbindung seiner ältesten Enkelin mit dem Herrn Pastor Rückmann erlebte, und derselben als ein Greis von beynah 92. Jahren, bey noch muntern Kräften, beywohnen konnte. Wenige Wochen vor seinem Tode sah er auch noch seinen ältesten Enkel die Academie beziehen.

Endlich starb dieser rechtschafne Greis alt und lebensfatt, von Gott mit so manchem Segen in seinem Amte und seiner häuslichen Wallfarth gesegnet, am 20. Novemb. des vorigen 1781sten Jahrs, in seinem 93. Jahre, davon er 2. Monat und 1. Tag zurückgelegt hatte. Er gieng zu seinen Freuden ein, wohin ihm seine letzte geliebte Gattin im Jahr 1765. voran gegangen war, deren Werth er erkannt und geschätzt, und deren Verlust er zärtlich betrauert hatte. Der
Au



Augenblick kam, daß er sie an den Ort der Geister wieder sehen sollte. Die Natur, nachdem sie noch mit 12. Jahren das Ziel des menschlichen Lebens, welches Moses für das höchste ausgiebt, übertroffen hatte, fieng an erschöpft zu werden, und versagte ihm schon ein viertel Jahr vor seiner seligen Auflösung diejenigen Dienste, welche die Einrichtung und der Bau, mithin das Leben des Körpers erfordert. Der Selige merkte dies, und sah dem Ende seines irdischen Lebens mit der Standhaftigkeit des Glaubens entgegen, den er bisher gepredigt hatte. Seine Hütte wurde immer zerbrechlicher, und er durch Hofnung, daß mit ihrer Zerstörung seine Ueberkleidung herannah, immer getrösteter. Frohe Aussichten erleichterten ihm den großen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit. Er bediente sich zwar der Arzeneyen eines berühmten Arztes, und fand einige Erleichterung; aber gänzliche Wiederherstellung war bey seinen Jahren wohl unmöglich. Mit vester Ueberzeugung, daß sein Ende für ihn der Anfang eines neuen



en Lebens sey, ließ er sich noch den Tag vor seinem Tode das 5te Kapitel aus dem 2ten Brief an die Korinther vorlesen, wandte sich ganz von allen irdischen Ausichten ab, und den Trost, den er aus dieser Vorlesung schöpfte, sahe man auf seinen Lippen und in der ruhigen Miene, womit er den Geist, der seine zerbrechliche Hütte so lange belebt hatte, in die Hände des Vaters aller Geister empfahl, und entschlief.

Wer den vollendeten Greis näher gekannt hat, wird den kurzen Entwurf seines Characters keiner Partheylichkeit und Schmeicheley beschuldigen. Seine Kenntnisse waren für das Zeitalter, worinn er sie sammeln konnte, besonders in Sprachen, sehr ausgebreitet, ohne daß er es sich merken ließ. Er urtheilte nicht gern und nicht eher, als bis er dazu genöthigt wurde, und denn war sein Urtheil gesund und gründlich. Seine liebste Beschäftigung war das Studium der heil. Schrift; er laß sie selbst unablässig in den Grundsprachen, so lange er konnte, und nachher ließ er sie sich täglich vorlesen. Viel leicht

leicht ist die Anzahl der Gottesgelehrten, die so einheimisch in der Bibel sind, als er es war, nicht so sehr groß. Noch eine Viertelstunde vor seinem Ende konnte sich sein treues Gedächtniß genau noch an den Vers erinnern, darinn eine ihm angepriesene tröstende Verheißung stand, und er konnte die Worte der Grundsprache nennen, und mit neuer Empfindung erläutern. Bey seinen Handlungen lag eine vernünftige Gottesverehrung zum Grunde; durch sie war er menschenfreundlich und gefällig. Sie lehrte ihn Ehrerbietung gegen die Obern, gab ihm ein zärtliches Herz gegen die Seinigen sowol, als freundschaftliche Gesinnungen gegen alle diejenigen, mit denen er Amts- oder anderer Verhältnisse wegen verbunden war. Sie machte es ihm leicht gegen jedermann, wer es auch war, dienstbeflissen zu seyn, und es war ihm herzliche Freude, den Nothleidenden mit Rath und That beizuspringen, und wo möglich seine Leiden zu erleichtern. Bey dieser sanften Anlage seines Herzens hat man fast niemals gesehen, daß ihn irgend eine Lei-

Lei-

Leidenschaft übereilt und überwältigt hätte, die er allemal in seiner Gewalt zu behalten, beflissen war. Dieser Character seines geistigen Theils ist auch wol der Grund, daß die Natur seines Körpers, besonders nachdem er das 40ste Jahr überstanden, mehr stark und gesund als schwächlich war. Er erhielt diese Kräfte durch eine wohlgeordnete Lebensordnung, und so konnte er noch als Greis, weil der von Gott bestimmte letzte Tag seiner Wallfarth noch nicht vorhanden war, im hohen Alter von einem Fleckfieber genesen. Und so war es auch wol natürlich, daß ihm die Werthschätzung des Kehners und der Redlichen zu Theil wurde.

Der Antheil derer, die seinen Tod vernahmen, und die feyerliche Begleitung seines irdischen und entseelten Theils zu seiner Ruhestätte, war ein redender und aufrichtender Beweis, daß ihn, den rechtschaffenen Vater, wenigstens der größte Theil der Redlichen, die mit so gerührten und
sicht:

sichtbaren Empfindungen seinem Sarge folgten, nicht verkannt habe.

Er ruhe im Frieden! Sein Andenken sey der Gemeinde, die er 56. Jahr auf dem Wege zum Seelenheil unterwiesen hat, gesegnet, zur Nachfolge seines Wandels, und zur Ermunterung, einst mit einer so gründlichen Gemüthsruhe den Lauf der Tugend und des Glaubens an IESUM glücklich zu vollenden.



155688

X2448656

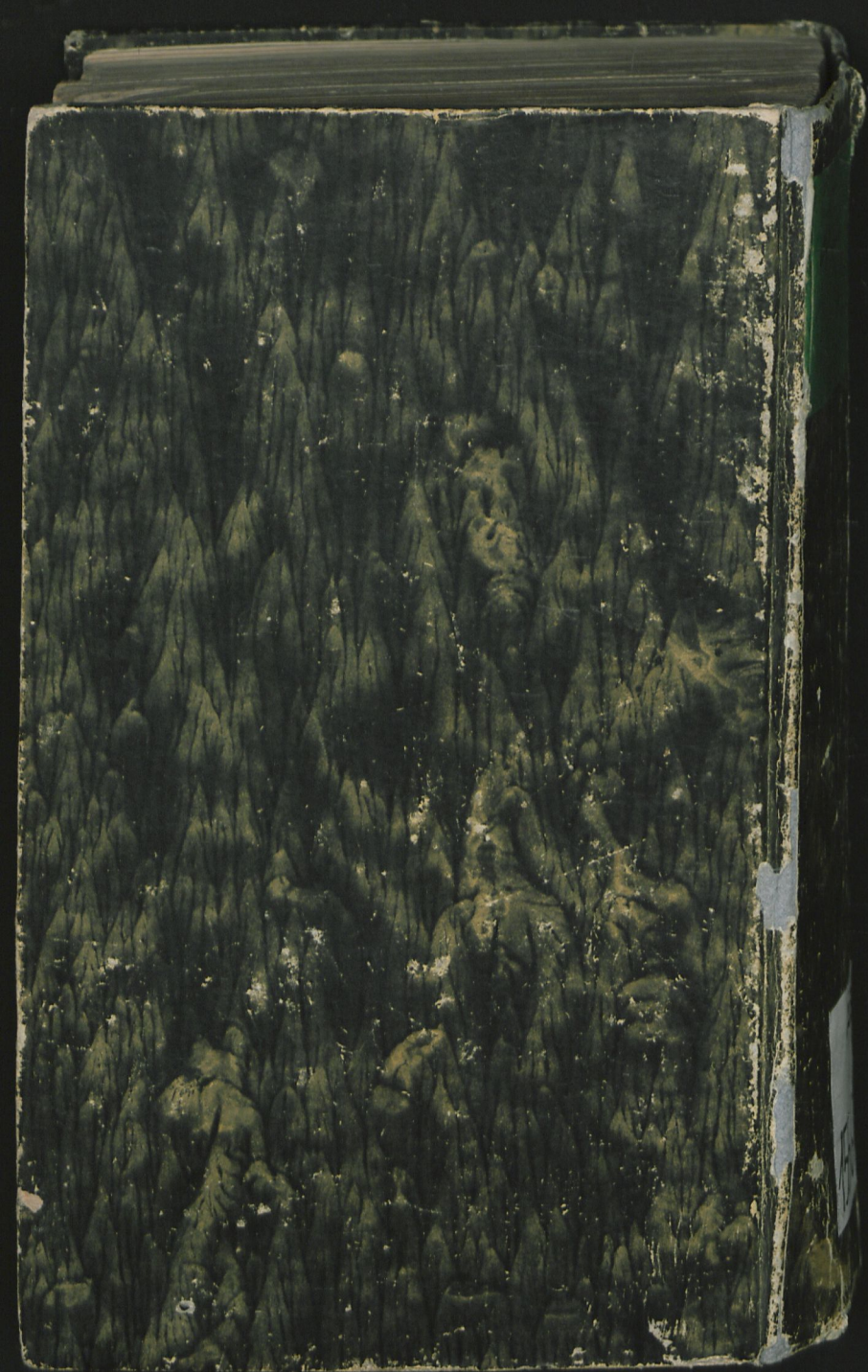
ULB Halle

3

006 306 56X



R





25
ächtniß
. 1781. im 93. Jahre zu
he eingegangenen
Herrn
an Heinrich
ltmeyer,
nd Schulen: Inspectors, auch Ober:
St. Martini in Grüningen,
gestiftet
er Predigt
phan. zu Grüningen gehalten
von
ian Ludwig Schäffer,
ffistorialrath und Oberprediger zu
artini in Halberstadt.
a Druck befördert
von
n sämtlichen Kindern.
ruckt bey J. Fr. Dellus, 1782.

